

Frage.

Wie so früh der Abend düstert,
Wie umwölbt der Himmel steht,
Wie es bang im Walde flüsteret,
Wenn das Laub zur Erde weht!

Paul Dehmel.

Maren.

Ein Geschehnis aus dem Seeleben.
Von Heinz C. Monts.

(Nachdruck verboten.)

Über der Nordsee lag ein blaues Licht; klar und farblos,
wie das der Laterne, die über der Tür zu Vaas Hansens
Dauerkontor hängt.
Es fiel wie die Reflektoren einer toten Sonne auf alle Gegen-
stände, das Auge vermochte kaum zu erkennen, was wohl das
Meer sein mochte. Es sah aus, wie der blinde Spiegel unten
in der Kajüte der „Vier Gebrüder“.

Voreerst aber sahen sie gewohnheitsmäßig hinaus auf die
Passe: mit spähendem Blick. Der war scharf, wie der der
Sturmögel und Möwen.
Das Meer, die gewaltige Scheibe, war nun völlig schwarz
geworden. Weiße Streifen leuchteten darauf gar unheimlich, und
es sah aus, wie eine ungeheure Schabracke.
„Das gibt was hilt nacht“, sagte man.
Und man sagte es ganz ruhig.
Dann spinn man das unterbrochene Garn weiter.
Erst aber hatte man die im Laufe der Reise zu kurzen
schwarzen Stummeln gewordenen Kalkseifen angezündet, und
deren Rauch quoll in dünnen blauen Säulen in die Höhe,
balkte sich über den Köpfen der Erzähler zu einer dichten
Wolke, froch träge in die Kojen, mit den geklammerten Rippen-
beugen, sie mit einem durchdringenden Tabaksgerüche
schwängerte.

Man ihre Meereskamer genossen hatten, wie sie an Land ge-
blieben und Wortschauer geworden waren.
Als das Mädchen so hinaus ins Weite starrte, dachte sie
an Dinnert Licht, der mit den „Vier Gebrüder“ wieder
angekommen war zu beschaulichen Winterabend.
Der hatte nicht sein wahres Ich gezeigt, als er am Bord
so wegwandend vom weiblichen Geschlecht gesprochen.
In der „Meereswooge“ zu Südersee war es gewesen, auf
einem Fest, das die Fahrtenleute in jedem Seesommer zu geben
pflagten zur Feier ihrer glücklichen Heimkehr; da war sie ihm
näher getreten. Er war zu ihr gekommen; er der arme See-
mann hatte die damals noch so reiche Maren Zeit fest zum
Tanz gefordert und sie gleich nicht mehr losgelassen drei Tagen
lang.
Sie schauerte, wenn sie daran dachte. Jene Stunden
würden ewig in ihr leben; ja, immer und ewig. Es war
ein hübsches Schweben gewesen. So ganz anders wie mit all
den Fischen hielang. Und der Seewind, der damals durch die
Strahlen schob und an Türen und Fenstern rüttelte, hatte
die fliegenden Löwe der Geigen begleitet mit wildem Lachen.
Die Sonne, die schon so niedrig gestanden hatte, war noch
tiefer gesunken; es war als schon wirklich Abend geworden.
Je mehr sie in das braune Moor tauchte, um so geber-
deter ward sie, und ihr Umkreis trat immer schärfer, immer deut-
licher hervor. Man konnte sie mit den Augen ansehen, wie man
es beim Monde tut.
Und noch immer stand Maren Zeit, zu sinnen und zu
träumen.
Sie war dem jungen Seemann an jenem Abend end-
gekommen, so weit wie nur irgend möglich. Er hatte mit
ihrer Stütze am Tisch gefessen, und sie hatte erzählt, wie
noch ihr Urgroßvater als einfacher Matrose mit Kapitän von
der Smitten hinausgezogen sei; demselben von der Swizien,
der dort bei Kewort den großen Engelmann dort und
dann in Hamburg ein Handelskontor auing. Dort seien
jense Oskel und Urentel ja heute hochangesehen Leute. Das
Vergelt, das auf den Teil ihres Urgroßvaters fiel, habe
auch den Grund gelegt zu ihrem Reichtum, und sie seien so
gar nicht stolz.
Als dann der alte Geil eine gute Flasche kommen ließ
und sie anstießen auf seinere gute Fahrt, wie hatte da ihre
Herz glüht; so sehr, daß sie den Wein verschüttet. Sie
hätte den Krampf in der Hand, lag sie. Aber was sie
erleben ließ, das war nur die Erkenntnis, daß sie dem da vor
ihr gut sein sollte, ein Gefühl nie gekannter Ersigheit.

Der Winter hatte seinen Vermeln ausgebreitet über das weite Land.

Reich und Feld bedeckte die schimmernde Eise und Scharen von Sträßen waren die schwarzen Tüpfen darin.

Die Straßen lagen still und verlassen. Nur hin und wieder wartete eine Pirne nach dem verglasten Brunnen.

In manchen Tagen erhob sich auch ein feischer Wind. Der brauste durch die Straßen und wirbelte den feinen Schneestaub um den Herd des einsamen Hauses der Weib.

Grün und blüher schlüch die Tage dahin, und die beiden Frauen waren recht einsam und verlassen.

Oft war Maran nahe daran, unter der Bucht dieser Verhältnisse zusammenzubrechen. Sie übernahm sich oft auf bösen, bitterbösen Gedanken.

Aber die arme Alte, die völlig teilnahmslos am Herdfeuer lauerte; fröhlich und die Hände vergraben unter ihrem sadenscheinigen Umschlagetuch?

Sanft ausschleichend warf sich Maran in einer solchen bitteren Stunde an der Mutter Brust, daß diese erschrocken aus ihrem Halbschlummer aufsprang, in den sie meistens versunken war.

Im Dorfe schritt das Leben seinen gewohnten Lauf.

Am Tage ging's auf den Tennen in lustigem Dreischlag: das Klipp, Klapp der Drescher. Ein wortloses, emsiges Schaffen.

Die Ernte hatte reichlich vergolten, was die Erde getrunken an rinnendem Schweiß, an Eise und Arbeit den Sommer über, und die widerharteten Fahrensleute bewiesen, daß sie über dem Kampf mit Wind und Wellen auch den häuslichen Obliegenheiten nicht entfremdet worden waren.

Wenn aber die Sterne brannten und ihr Silber rann, oder die Wolken flatterten, mißfarben wie die Segel eines Röhrenfahrers, da sah man zusammen bei Carl Willem oder Theobald Klaus um den ungeschlochten Herd aus Klintern und Schälern mit den Mädchen und maniere Rede floß.

Draußen aber sang das Meer sein grauniges Lied; das Meer, das sie vielleicht alle schon im nächsten Sommer verschlingen würde.

Um Maran war der Tod; der Tod, der alles frische Leben um sie her ertötet hatte. Und doch lebte ihre Jugend nach Jugend, wie der Verdurstende nach dem reissenden Vobetrant, sträubte sich jede Faser in ihr, daß ihre Schönheit einsam und untrüchthal verweilten sollte.

Ihr Herz schrie förmlich nach Himmel in solchen Stunden. Aber der Welt gegenüber blieb sie kalt und forrest. Nur wenn sie des Abends in ihrem Bette lag, dann lauschte sie mit Entsetzen der Stimme des Meeres, die die Nacht erfüllte.

Sie schaute sich ja schon froh, wenn sie den Geliebten nur in ihrer Nähe wußte. Aber der Wind und das Meer, sie würden ihn ja eines Tages wieder entführen. Nur der tiefeummer würde ihr verbleiben und das bittere Weh; immer und immer. Im März, wenn des Frühlings Voten durch das Land schreien, blaugelockte Knaben, schlank und kern, da würde auch er wieder hinauffahren, ohne für sie mehr gehabt zu haben, als einen eifrigen Blick.

Er trieb es wieder sehr toll. Und in der Meereswoge des Sonntags nachmittags, oder vielmehr des Abends, wenn die Verhitzten der Fahrensleute den Jungen das Feld überlassen hatten, da war er der willkürlichen einer.

So verging der Winter. Die Tage und Nächte, Ebbe und Flut rollten ihren Lauf, ihre von ewigen Naturgesetzen vorgeschriebenen Bahnen. Und eines Tages schritt der Frühling über das Land;

in langem wolkenden Gewand, gewebt aus jungem Licht. Der Himmel stand in mattem Blau über der Welt. Schmale dünne Wolkenstreifen schlangen sich in glänzendem Weiß durch das blaue Gewölbe, in den Tiefen des nahen Wäldchens war ein grüner Schimmer und aus dem rötlichen Braun ihrer Knospenhüllen lugte es wie zarte, lichte Seide.

Nur der Wind des Ostens, der über endlose Landstrecken gewandert, schaffte diese kalte Klarheit der Ebnen, wie sie sonst das ganze Jahr hindurch in jenen Niederungen nicht vorhanden ist.

Allenfalls hatte der Frühling leise Spuren künftigen Glücks zurückgelassen. Nur die niederen Buschweiden, die da und dort auf der Fläche standen und von denen auch welche die Hütte der Weib umgaben, waren noch ganz frei. Auf ihren Zweigen brannten noch nicht die rötlichen Lichter; die werden erst zur Weisheit aufgestellt und erwachen nicht früher, als bis die Vögel in dem glänzenden Grün der Stiehpalmen ihre Sommerwohnung eingetretet haben.

Wenn Maran nun nach Hause ging von angestrengter Arbeit, knisterte die branddürre Scholle unter ihren Füßen, und eines Tages brannte das Moor.

Und der Wind blies Luft hinein; er saßte den aus dem Grunde quillenden Qualm, er zerriff ihn und wirbelte die Fäden in die Luft, drei Tage lang.



Die Kriegsstärken der Armeen der Balkan-Staaten. Anzahl der Mannschaften und Geschütze.

Dann fiel ein lauer sanfter Regen, und nun schwand auch das letzte Braun aus den Wäldern und sie lieheten sich in ein zitterndes Grün. Der rinnende Regen fiel in die heiße Asche des krennenden Feldes. Da kroch der Qualm träge in das Gehirp und um die niederen Kliesen, die noch immer trübig verzogen, ihre Kerzen aufzulösen.

Es war wieder einmal Sonntag und weiche Stille lag über dem Land.

Maran benutzte den schönen Nachmittag, um dem Grabe ihres Vaters einen Besuch abzustatten.

Eine kleine Auer, schon bald dem Einsturz nahe, umgab die Ruhestätte der Toten; silbern schillerndes Dottergrün, hin und wieder ein Strauch, dazwischen zahlreiche Holztäfelchen mit Inschriften in oft gar naur gemalten Buchstaben. Wie oft der Name Licht vertreten war! Die Lichts, eine alte Seefahrersfamilie gehörten eben seit Generationen zu den Reisenden des kleinen Dörchens. Scherzweise sagte man in der Umgebung, die Süderseher seien ein Volk, das Licht heiße.

Schwerer als die Rebel des Wintres, die so lange auf den Wässern gelegen, senkte es sich wieder auf Marans Sinn, als sie allenfalls diesen Namen las. Wie heiß, zum Zerpringen sehnsuchtsvoll schlug ihr Herz nach ihm, gerade heute.

Sie bog um die Kirche und wollte den Pfad einschlagen nach der Eide, wo ihr Vater ruhte unter Nosmarieheide und goldsternigen Dotterblumen. Da stand plötzlich der, der soeben noch ihr ganzes Sinuen und Denken erfüllt hatte, plötzlich vor ihr. Blüchlich, wie der Erde entflohen.

Als ein Ausweichen war diesmal nicht zu denken. Auf beiden Seiten des großbewachsenen Kfades streckten grün-schimmernde Wälsche ihre Arme aus, als wollten sie den großen Jungen da zwingen, nun endlich sein Glück zu fassen mit seinen nervigen Händen.

Da war sie wieder, diese Angst, diese Schwäche, die Maran damals schon empfunden hatte, als Himmel ihr begegnete. Schließ sie die Arme herabhängen und sah Himmel an mit den märchenhaften Augenflexuren, angstvoll, wie ein gestelltes Bild von Jäger.

Schl. 3 folgt.

„Ja Grün will ich mich kleiden“, — das ist von allersher der Wahlspruch aller Jäger und derer, die den grünen Wald und das edle Weidwerk lieben. Aber die grüne Tracht als die eigentliche Jagduniform ist noch garnicht so alt, wie man wohl denken möchte; sie ist erst im 18. Jahrhundert entstanden. Wohl trugen die Weidmänner schon früher im Sommer ein grünes und im Winter ein graues Kleid, weil das der Jagdbetrieb so mit sich brachte, aber viele bunte Farben mischten sich hinein. Das Aufkommen des Grün in der Jägertracht hat man aus den darwinistischen Prinzipien des Mimicry erklärt. „Eine Art der Vermummung, die Anpassung an die Farbe der Umgebung“ sagte der Mode-Philosoph Fritz Rumpf, „stellt die grüne oder grünliche Färbung der Kleidung aller Jäger dar, die in den Wäldern jirischen, während der Alpenjäger ein felsfarbenes, der Wästenjäger ein sandfarbenes Gewand trägt.“ Dazu würde es auch stimmen, daß die Wintertracht des Jägers grau sein sollte, denn der freundliche Laubschmuck des Sommers war ja nun dahin und ein farbloses, monotoneres Kleid umhüllte die Natur. Schmuckliebe und Prunksucht aber gaben sich mit diesen einfachen Farben nicht zufrieden. Der Adel trug das Wams mit Gold durchwirkt und der Knecht mit Silber. In den mittelalterlichen Epen erscheinen die Jäger wohl im grünfarbenen Kleid, aber es ist mit Hermelin besetzt und mit bunten Stickerien geschmückt. Das „Jirschgewand“, das Siegfried in den Nibelungen trägt, und das auch sonst häufig erwähnt wird, ist ein glockenförmiger, festgeschlossener Mantel, ein sogenannter Tappert oder Trapphart; Siegfrieds Kleid ist aus schwarzer Seide, mit Pelzwert reich besetzt; in der manesischen Niederhandschrift zeigt es die rote Fahne des Scharlachs. Jedenfalls kam in der Erscheinung einer mittelalterlichen Jagdgefelle oft eine reiche Farbearbeit zum Ausdruck, wie es uns die buntschneidenden Miniaturen des 14. und 15. Jahrhunderts erkennen lassen, und selten trug eine Gestalt dieselbe Kleidung wie die andere. Ein Beweis für die bunte Vielgestaltigkeit der mittelalterlichen Jagdkleidung ist die Amtstracht des Reichsforstmeisters, dessen Symbol in silbernen, mit Pfauenfedern gefiederten Pfeilen besteht. Auf einem weißen Rosse jagte dieser höchste Meister der grünen Junft im Reich in seinem buntschneidenden Kleid beim Weidwerk hinter dem Kaiser her. Der schönste Schmuck des Jägers war sein Jagdhorn, das kostbar aus Gold und Eisenblech gearbeitet war und dazu diente, die Meute zu rufen, die Sammelsignale zu geben und das Galla zu blasen. Um den kurzen Rock schnallte gewöhnlich der Jäger des Mittelalters, — denn den Tappert trugen nur die hohen Herren — einen tüchtigen, festen Lebergürtel, in dem er Messer, Stahl, Schwamm und Feuerstein trug, dazu Hosen mit starken Samaschen und hohen Stiefeln. Noch Fleming erzählt in seinem 1719 erschienenen „vollkommenen deutschen Jäger“, daß die meisten sich kleideten wie sie wollten und konnten, und daß die Kleiderordnung noch nicht einheitlich geregelt sei und wenig befolgt wäre. Doch war schon vorher das grüne Kleid als die eigentliche Ehrentracht des Weidmanns anerkannt worden, und strenge Verordnungen wandten sich dagegen, daß das künftige Jägerkleid durch allgemeines Tragen an Wert und Stolz verliere. So erklärte der böhmische Landtag 1681: „Schließlichen, in Verachtung, daß das Weidwerk eine adeliche Pflanzbarkeit ist, bei Verwirkung 20 Schilling Straff, kein Unehlicher, als (salvo respectu) Schäffler, Schinder, Scherge und dergleichen Gesindel sich der gleichen Kleidung gebrauchten solle.“ Allen „wehrlischen Leuten“ verbot Kaiser Leopold 1688 in einem Patent die Jägertracht, und daß mit diesen unehrlischen Leuten auch Förster gemeint waren, die die Jägerei nicht zumtätig erlernt hatten und dadurch hirschgerecht und wahrhaft geworden waren, betonte ein Patent von 1701, daß allmählich von den meisten reichsdeutschen Staaten anerkannt wurde. Mehr und mehr trat nun in dem Zeitalter des Absolutismus die bestimmte Jagduniform hervor, die den höflichen Jäger unter die höchsten Bedientenscher einreichte. Da gab es sehr merkwürdige und wenig weibgerechte Zusammenstellungen. Die württembergischen Jäger trugen Großgrün mit Ponceaurort; Dessen-Kassel wählte Grün mit Karmosinrot. In Preußen trugen die Weidmänner seit 1786 grüne Röcke und grüne Westen, lederne und strohfarbene Tuchhosen, am Gul schwarze Kotarden. An manchen Höfen wurde das einfache Grün durchgeföhrt, das sich dann gegen Ende des 18. Jahrhunderts als die einzige Jägerfarbe behauptete; andere Fürsten behielten die alte Sitte bei, nach der bei der Jirschjagd grüne, bei der Saujagd graue Tracht gewöhlt wurde. Die Parforcejäger bewahrten ihre bunte Kleidung, die sie, ebenso wie die Falkoniere, im Mittelalter gehabt hatten. Nun wurde die Jagduniform auch hoffähig; der Jagdhunter und Forstmeister durfte in ihr Serenissimo aufwarten. Natürlich durfte

auch die Perücke, dies Zeichen der Würde und des Anstandes, nicht fehlen: der Weidmann ging im Prunk seiner langen Lockenfülle auf die Jagd, und so mancher bezahlte dieses Gemummel bei der Pirsch noch mit schwerem Gelde. In einer Verleihenordnung aus Hesse-Kassel vom Jahre 1709, durch die jedem Stand eine bestimmte Steuer für das Tragen dieses Kopfschmuckes auferlegt wird, zahlen die Oberforst- und Jägermeister jährlich einen Taler für diese Erlaubnis, die unteren Forstbedienten bis zum Oberförster 21 Albus und 4 Heller; den einfachen Förstern ist das Tragen verboten. Neben der Uniform blieb noch lange das Hirschhorn das Zeichen der Hirschgerechten Jäger, während sich des Hirschjägers bald auch „Pflücker, Schampfer und Schreiberjungen“ bemächtigten. Mannigfaltig waren die Formen der Jagdhörner; man unterscheidet Jagdzinken, Rüben-Hörner, Mittelhörner, Flügel-Hörner und das ringförmige geschlossene große Jagdhorn. Doch war das Hirschhorn im 18. Jahrhundert bereits zum bloßen Schmuck herabgesunken; sein heller Ton, der die Herzen der Jäger und der Hunde früher belebt und entzückt hatte, starb dahin mit dem Aufhören der freijagenden Meute, mit dem Ueberhandnehmen des eingestellten Jagens, bei dem die hohen Herren in Gala-Kleidung und Perücke von ihren Siben in der Arena nach dem Wild wie nach der Scheibe schossen. Im 19. Jahrhundert ist mit der größeren Trachtenfreiheit auch ein freier Geist der Jagd wieder in die grüne Junst eingeleitet.

Allerlei.

Deutschlands größte Tanne. Der Frankf. Sta. wird aus dem Schwarzwald geschrieben: An der badisch-württembergischen Grenze, zehn Minuten vom Billinger Aussichtsturm entfernt, steht im Schwemninger Stadtwald „Hölze“ Deutschlands größte Tanne, der „Hölzle König“. 350 Jahre ist der Goliath der deutschen Waldbäume alt; ein kleines Stück Weltgeschichte und ein großes Kapitel innerdeutscher, partikularistischer Völkerverlebens hat der Baum mit angehen. Geschlechter kamen und gingen, die Fürstenberger und die Fähringer, Nachkommen der Staufer und Bollern saßen im Schatten des gewaltigen, sechs Meter Umfang haltenden Baumes, der mit seiner 42 Meter hohen Krone weithin den Schwarzwald und die Saar beherrscht. Und nun soll's mit ihm zu Ende gehen! Viele

hundert Umwetter sind über den „Hölzle König“ dahingebraust, ein Blitzstrahl zerschmetterte den Gipfel, fuhr in dem hohlen Innern hernieder und in die Erde hinein, aber der alte Riese hielt Stand. Nun aber stellen sich die Beschwerden des Alters ein, und der Baum droht einzugehen. Der Trieb frischer Aeste ist ausgeblieben, und nun sollen die Gelehrten entscheiden, ob eine Erhaltung des ehrwürdigen Zeugen längst vergangener Zeiten noch möglich ist, oder ob er der Art weichen muß. Prof. Dr. Gradmann, der Landeskonfervator von Württemberg, wurde von den Gemeindefolgen in Schwemningen in dieser Sache um ein naturwissenschaftliches Gutachten angegangen. Hofentlich fällt es günstig aus; den vielen Schwarzwaldwanderern möchte das gewiß große Freude bereiten.

Der Oktoberschnitt. Der Oktoberschnitt hat seinen Namen daher, weil er erst nach völligem Abbruch der Vegetation oder doch wenigstens so spät ausgeführt wird, daß man mit Sicherheit darauf rechnen kann, daß sich vor Winter kein neuer Trieb mehr bildet. Was derselbe bezweckt, erhellt aus der Tatsache, daß sich alle durch die Wurzeln den Herbst und Winter über aufgenommenen Nährstoffe in den gebliebenen Teilen des Baumes anhäufen; mit anderen Worten, es entwickelt sich infolge dieses Schnittes im nächsten Frühjahr ein kräftiger Trieb und zwar weit kräftiger, als wir ihn durch den Frühjahrschnitt herbeizuführen vermögen, weil in letzterem Falle alle während der Ruhezeit der Vegetation in den vorhandenen Zweigpartien aufgespeicherten Reservestoffe zum großen Teil durch den Schnitt wieder fortgenommen würden und daher für den Baum verloren gingen. Um nun durch diesen Schnitt den gewünschten Zweck zu erzielen, wird es nötig sein, die Seitweige bis auf ein Drittel ihrer Länge, d. h. kurz oder auf Holz zu schneiden. Sehr zweckmäßig, ja sogar notwendig ist bei diesem Schnitt ein Verstärken aller größeren Wunden mit Baumwachs, da ein Verfehlen derselben vor Winter gar nicht mehr möglich ist. Der Oktoberschnitt wird auch bei den Pflanz- und Aprikosen-Spazierbäumen angewendet, jedoch nicht so kurz, wie oben beschrieben, im Gegenteil schneidet man die Seitweige lang. Bei Spalieren werden hierbei die Fruchtweige nach vollendetem Schnitt wie gewöhnlich angeheftet und die Stämme, sowie alle anderen Teile des Baumes durch dachziegelförmig zwischen die Latten des Spaliers gesteckte Tannenteiler geschützt, welche in

diesem Falle vorteilhaft so lange verbleiben, bis der Pflanzbaum völlig verblüht hat. Bei Pflanz- und Aprikosen angewendet, gibt dieser Schnitt nicht nur sehr gute und sichere Resultate, sondern die Bäume bleiben danach auch gesunder und leiden weder an Gummifluß, noch an der Kränklichkeit, Uebel die nach dem Frühjahrschnitt öfter eintreten.

Hinterhauskinder. Im Organ der deutschen Bodenreformer liest man: „Man muß die Luft auf Berliner Höfen und in Hinterhäusern kennen, um folgendes kleine persönliche Erlebnis würdigen zu können: Bei einer gemeinsamen Spazierfahrt des Pestalozzi-Fröbel-Hauses kommt ein armer Junge zum ersten Mal in den Grunewald. Selig springt er aus dem Wagen und ruft, fast stotternd vor Begeisterung: „Kinder — hier riecht's — hier riecht's — nach nichts!“

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul.

Druck und Verlag der B. Meyer'schen Buchdruckerei in Altensteig.

Jeden Tag kann auf unsere Zeitung „Aus den Tannen“ abonniert werden.

Probieren Sie bitte MAGGI'S

Spargel-Suppe	Grünkern-Suppe
Geflügel-	Sago-
Erbsen-Schinken-	Rudel- (Habennudeln)
Rumford-	Pilz-
Sternchen-Suppe	Kartoffel-Suppe

usw. (Mehr als 40 Sorten).

10 Pfg. der Würfel für 2-3 Teller.

Verlangen Sie aber MAGGI'S Suppen, denn sie sind die besten!

Altensteig.

Tiroler Krauthöbel
Gemüsehöbel
Krautbohrer
empfehlen in großer Auswahl
Paul Beck.

Altensteig.

Empfehle meine Tag und Nacht tragbaren

Büchel-Bruchbänder
ohne Feder

sowie
Feder-Bruchbänder

zu billigsten Preisen

Chr. Schmid

Gut- und Mähengeschäft

Ich richte jeden Donnerstag eine Sendung zu reinigender u. färbender Artikel an die von mir vertreten hervorrag. leistungsfähige

Kunstofferei und chem. Wäscherei
u. bitte um rechtzeitige Aufträge.
Neueste hochmoderne Farben.
Frau Carolin Link, Marktplatz.
Klosterbarbarin.

Preisgekront mit der Goldenen Medaille auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1911.

Vielfach prämiert mit Goldenen Medaillen und Ehrenpreisen von Fach- und andern Ausstellungen!

Persil
das selbstträgige Waschmittel!

Gebrauchs-Anweisung.

Trotz der enormen Verbreitung von Persil gibt es noch manche Hausfrauen, die noch immer nicht die hervorragenden Eigenschaften dieses modernen selbstträgigen Waschmittels voll auszunutzen verstehen. Vor allem merke man sich, daß irgend ein Zusatz v. Seife, Seifenpulver etc. überflüssig und zwecklos ist. Im Übrigen halte man sich an folgende bewährte

Gebrauchs-Anweisung:

Man löst Persil in kaltem oder lauwarmem Wasser durch Umrühren im Kessel auf; dann die Wäsche sofort hineintun, zum Kochen bringen und nur einmal $\frac{1}{2}$ - $\frac{1}{4}$ Stunde unter zeitweiligem Umrühren am Kochen halten. (Bei besonders schmutziger Wäsche empfiehlt sich vorheriges Einweichen in Honke's Bleichsoda). Nach dem Kochen läßt man die Wäsche einige Zeit (am besten über Nacht) in der Lauge stehen; sie ist dann rein und blendend weiß. Zum Schluß wird die Wäsche in klarem, möglichst in warmem Wasser sorgfältig ausgespült.

Der Erfolg ist überraschend!

Alle Schmutz-, Staub-, Schweiß-, Fett-, Kakao-, Tee-, Blut-, Tinten-, ja sogar alle Obstflecken sind spurlos verschwunden. — Rasenbleiche ist nicht nötig, da Persil der Wäsche nicht nur die blendende Weiße, sondern auch den frischen duftigen Geruch der Rasenbleiche verleiht. Dies ist besonders vorteilhaft für die Reinigung der meist scharf riechenden Kinderwäsche.

Aber noch einen weiteren Vorzug besitzt Persil! Wie durch wissenschaftliche bakteriologische Versuche festgestellt ist, wirkt Persil stark desinfizierend und zwar schon bei der niedrigen Temperatur von 30-40 Grad, d. h. beim Waschen in handwarmer Lauge. — Dies ist besonders wesentlich für das

Waschen von Bunt- und Wollwäsche,
die bekanntlich nicht gekocht werden darf und deshalb in Erkrankungs-fällen gern zur Trägerin von Krankheitskeimen wird. Während sonst oft recht umständliche Desinfektionsvorrichtungen getroffen werden mußten, genügt jetzt einfaches Auswaschen in handwarmer Persil-Lauge, um etwaige Krankheits-erregere zu beseitigen; die Desinfektion ist vollständig.

Erhältlich nur in Originalpaketen, niemals lose.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten

Henkels Bleich-Soda.

Gefundenes Geld

ist es, wenn Sie bei Bedarf in Herren- und Knaben-Stoffen unser

Rester-Angebot

besserer Qualität berücksichtigen. Verlangen Sie sofort durch Postkarte Rostermuster; wir liefern hiervon Coupons in allen Längen enorm billig!

Lehmann & Assmy, Tachfabrik
Spremberg, Postfach 10.

Junger Mann kann sich zum

Chauffeur

ausbilden. Beruf gleich. Eintritt sofort oder später.

Automobilhandl. Otter
Offenburg i. Baden.

Breisgauer Mostansatz

Vortrefflicher Ersatz für Obstwein.



Man verlange ausdrücklich obenstehende Schutzmarke. Während der Obstmostbereitung ist Breisgauer Mostansatz zur Vermengung und Vergärung mit Naturmost sehr geeignet, weil das Getränk dadurch besser und haltbarer wird.

Riederlage:
C. W. Lutz Nachf., Altensteig

Altensteig.

W e c k s

Sterilisier-Apparate
und Konservengläser



sind unübertroffen in Güte und Dauerhaftigkeit. Praktisch und leistungsfähig im Gebrauch.

Gutsortiertes Fabriklager für Altensteig mit Umgebung:

Karl Henssler sen., Eisenwarenhandlg.

— Kataloge gratis. —

Altensteig.

Lehrlings-Gesuch.

Einige ordentliche Jungen
werden sofort oder später unter günstigen Bedingungen angenommen.
Gründliche Ausbildung zugesichert. Auch findet ein junger
M a n n
als Portier Beschäftigung. Eintritt sofort oder später.
Besuche nimmt entgegen Geschäftsführer Reisenbacher.

Silberwarenfabrik Lub & Weiß

G. m. b. H.

Altensteig.

Unterzeichnete empfehlen ihr Lager in

Metalldrahtlampen Metallfadenlampen Kohlenfadenlampen

sowie Sicherungsflopfel in allen Sorten.

Gebr. Aldermann.

Elektr. Licht- und Kraftanlagen werden prompt und solid ausgeführt.

Alle Waffen sind staatlich geprüft.



Reichh. Hauptkatalog Nr. 3
unsonst und postfrei!

Doppelflinten, Kal. 16 v.	22,25 Mk. an
Gartenbüchslinten	16,00 " "
Drillinge Kal. 16 9,3	89,00 " "
Scheibebüchsen	34,50 " "
Gartenschings	4,80 " "
Luftgewehre	3,20 " "
Revolver, 6-schüssig	3,00 " "
Pistolen	1,00 " "

bis zu den feinsten Ausführungen.

Deutsche Waffenfabrik, Georg Knaak, Berlin S. W. 48.

Altensteig.

Schönen

Saatroggen

hat abzugeben

Seeger, Bäcker u. Wirt.

Altensteig.

3 noch gut erhaltene

Fässer

mit ca. 150, 300 und 400 Liter,
verkauft

J. Wurster.

Altensteig.

Gut gerösteter Zwieback

sowie

Kinderzwiebackmehl und Anisbrot

stets frisch.

Selbstgem. Suppennudeln

breite Nudeln, Macaroni,
Sternle, Hörnle u. s. w.

empfehl gleichzeitig

H. Weller, Konditor.

Altensteig.
Eine große schöne Auswahl in

Bukskin
Cheviot
Halbtuch
Hosenzeuge
Englisch Leder
Bettdecken
Betttücher
Kinderdecken
Bettzeugle
Damaste
Satin Augusta
Halbleinen
Schülertuch
Damentuch
Kleiderstoffe
Blusenstoffe
Unterröcke
Unterrockstoffe
Schürzen
Schurzzeuge
Baumwollflanelle
Normalhemden
Unterjacken
Unterhosen
Strickgarne
Möbelstoffe
Futterstoffe

sowie einen großen Vorkost

Reste aller Art

empfehle zu billigsten Preisen
und lade zu zahlreichem Besuch höf-
lich ein

C. Frik.

Altensteig.

Zur Anfertigen von

Kostümkleidern

bei billiger Berechnung empfiehlt
sich

Frau Karoline Fink
Marktplatz.

Altensteig.

Ia. Schweizerkäse

1 Pfd. A. 1.—
bei 5 Pfd. A. 4.—95

frisch eingetroffen bei

Chr. Burghard jr.

Ziehung gar. 18. Oktbr. 1912
der grossen Stuttgarter

Geld-Lotterie

1592 Geldgewinne bis
abw. 5000 Mk.

40000
15000
6000
2000

Loose à 1 Mk. 13 Loose 12 Mk.
25 Pfg. extra empfiehlt u. ver-
sendet die Generalagentur

J. Schweißkert, Stuttgart
Marktplatz 8, Telefon 1921.

In Altensteig: B. Pfeiler'sche Buchhandlung; in
Platzgrafenmutter: Pfeifer & u. h. n.

Brückenwagen

mit 3 bis 6 Zentner Tragkraft
empfiehlt in solider Ausführung zu bekannt billigsten Preisen

Lorenz Luz jr., Altensteig.

Für die Herbstsaaten

wird

Thomasmehl „Sternmarke“

als billiger und bewährter Phosphorsäuredünger stets
mit bestem Erfolg angewandt.

Hohes Erträge Volles Korn Bessere Qualitäten



Der Stern
auf Sack
und
Plombe

bietet sichere
Gewähr für
reine unver-
fälschte Ware.

Landwirte, verlangt bei eurem Düngemittel Lieferanten
Thomasmehl „Sternmarke“.
Vor minderwertiger Ware wird gewarnt.

Altensteig.

Sehr schönen

Bettner Saat-Roggen

hat zu verkaufen

J. Schwarz,
Bäcker u. Wirt.

Altensteig.

Sägmehl

haben billig abzugeben

Gebr. Theurer.

Altensteig.

Herrenanzüge
Burschen „
Knaben „
gestrickt u. aus Stoff

blaue Arbeiteranzüge
Arbeitshosen
Lodenjoppen
Hosenträger
Normalhemden
Farbige Hemden
Kragen, Brüste
Wandschellen
Cravatten

schwarz u. farbig
empfiehlt billigt

Frig Bizemann
Tuch- u. Kleiderhandlung.

Altensteig.

Gehöröl

heilt schnell u. gründl. Ohrentarrh,
temp. Taubheit, Ohrenschmerzen, Schwer-
hörigkeit, Ohrenlaufen, Ohrenfluss so-
wie alle Ohrenkrankheiten. Mk. 2,50.

Verband nur durch:
Hirsch-Apothek, Straßburg 108, Gf.
Älteste Apotheke Deutschlands.

Tuch-Kiste

Ratten kuchen

Delicia

erzielen überall durchschlagende
Erfolge. 18, 24, 36, 80 u. mehr tote
Ratten sind keine Seltenheit. Hau-
tieren unschädlich. Dose 0,50, 1.—,
1,50, u. 6.— M. in der Apotheke.

Schönheit

verleiht ein rosiges, jugendliches Antlitz,
welche, sanftweiche Haut und ein reiner,
arter, schöner Teint. Alles dies erzeugt
die allein echte

Stedenpferd-Bienenmilch-Selbe
à 50 Pfg., ferner macht der
Dada-Cream

rote und rötliche Haut in einer Nacht
weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei
Apoth. Schiller, Johs. Rattenbach.

Fahrpläne:

Der aml. gelbe Fahrplan
Preis 25 Pfg.

Der Blitz-Fahrplan
Preis 25 Pfg.

Der kleine Württemberger
Preis 20 Pfg.

empfehl die

W. Rieker'sche Buchhandlung

